

12. haben, Erfolge wir sind so vielen Einiges rathen, unter- und das nicht ver- selbst der Lafaien- Weitzang wir uns Dann Papier- der uns heit des gung an

„Er: en Ihres Tid!“

MS ages, ist Jahm, 7] 3-3

Wellaussstellung Paris 1889.

MASSIG PREISE

ulver

ette der Mlet und aufgedruckt ist. gegen die bart- werden, Magen- Verstopfung, rauben und die wachen eine seit

erfolgt.

chs-Anweisung

u.Salz

lung von Licht, bannungen, Kopf, en bei allen Ver- wahren. Inner- lichen, Verbrechen,

h. 5. W.

Interessirte.

(1) 8-58

ant, Wien,

ausdrücklich für solche an- gmarke und

Herzberg- Giehm, Apoth.; Stadt: Ferd. Vászárhely; ert, Apoth.; erozsény; ach; Szász-

edung ungen

g.

2 fl.

llichen Be- hneru ags- markt

g.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anserate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., egl. der Stempelgebühr à 30 kr.

erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich — „ 85 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 6 kr.

Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unkonfirmirte Briefe nicht angenommen.

Filial-Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Umerfeld, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 13. Hermannstadt, Samstag den 17. Januar 1891. 107. Jahrgang.

Der Streit um die Fischerei im Behringsmeer.

Bruder Jonathan rüffelt und John Bull bleckt die Zähne; sollten sie wirklich ob des Seehundsfanges in dem Behringsmeer ernstlich aneinander gerathen? Ueber vier Jahre lang befindet diese Frage sich in diplomatischer Verhandlung; Noten wurden gewechselt, Schiedsämter vorgeschlagen, Blaubücher veröffentlicht, Alles vergebens; und schon aus Anstandsgründen ist der britische Löwe nunmehr genöthigt, mit dem allzu arg gezupften Schweife einen kleinen Reiß zu schlagen. England kann unmöglich länger gehalten, daß die Fahrzeuge seiner canadischen Colonie von den Vereinigten Staaten abgefangen werden. Wie oft schon haben seine Schachtschiffe im Hafen von Victoria auf der Vancouver-Insel ruhig zusehen müssen, wie fast unter ihren Kanonen die englische Flagge an Bord der Seehundsfänger beschimpft ward! Sie lagen dort zum Schutze des britischen Handels; die Columbianer und Victorianer aber täuschten sich jedesmal, wenn sie glaubten, daß die Schiffe endlich einmal ihre Schrauben und Schaufelräder für sie in Bewegung setzen würden.

Jetzt aber soll Lord Salisbury durch den englischen Gesandten in Washington, Sir Julian Paucetote, der amerikanischen Regierung angekündigt haben, daß man sich der Wegnahme britischer Schiffe außerhalb der drei Meilen von der Küstenlinie mit Gewalt widersetzen werde. Officiell wird diese Ankündigung bestritten, und eine Kriegserklärung wäre sie auch noch lange nicht, aber bedenklich bleibt die Lage doch, so lange ein rücksichtsloser Politiker wie Blaine am Ruder ist, der vielleicht, wie Napoleon III., die inneren Schwächen seiner Regierung durch äußere Erfolge in Vergessenheit bringen möchte. Ein Sieg gegen England wäre für die herabgekommene republikanische Partei ein trefflicher Wahlschrei bei der nächsten Präsidentswahl.

Ein Blick auf die Geschichte des Streites. Es handelt sich dabei um die Frage: Ist das Behringsmeer ein *maro clausum* oder nicht? Von vornherein erscheint es lächerlich, eine Wasserfläche von 1,250,000 qkm., die eine bloße Durchfahrtsstraße ist und an den Enden Hunderte von Kilometern breit ist, als ein geschlossenes Meer oder einen Binnensee behandeln zu wollen. Auch jagt Wharton in seinem „International Law Digest“: „Die Gerichtsbarkeit der Vereinigten Staaten erstreckt sich über drei geographische Meilen von der Küste, mit Ausnahme jener Wasserflächen oder Buchten, die so vom Lande eingeschlossen sind, daß sie unzweifelhaft unter die Gerichtsbarkeit der Vereinigten Staaten fallen.“ Nun war aber zum Ueberflus noch in den Vereinigten Staaten selbst großes Geschrei laut geworden, als der Czar im Jahre 1821 durch einen Ulas die Theorie des geschlossenen Meeres geltend machte; der Staatssecretär Quincy Adams eiferte gegen das allen völlerrechtlichen Begriffen zuwiderlaufende Verbot des Ausschlusses amerikanischer Bürger von jenen Gewässern, und darauf gab Rußland im Jahre 1825 amerikanischen und britischen Staatsangehörigen gegenüber jene Ansprüche in Sonderabmachungen auf.

Bekanntlich ging nun Alaska im Jahre 1867 für die Summe von 7 1/2 Millionen Dollars an Rußland an die Vereinigten Staaten über. Wie können nun jetzt letztere Behauptungen von einem geschlossenen Meere aufstellen, die sie gegen Rußland längst widerlegten! Rußland besaß nicht mehr das Recht des geschlossenen Meeres, konnte also auch nicht verkaufen, was es selbst nicht hatte. Des Pudels Kern liegt aber im Robbenfang. Zwei Jahre nach Uebernahme von Alaska vergaben die Vereinigten Staaten das Monopol des Robbenfanges an die Alaskan Commercial Company auf zwanzig Jahre für eine Jahressumme von 50,000 Dollars und eine Stückabgabe von 3 Dollars für jedes Seehundsfell; und das ward für den Staat ein sehr einträgliches Geschäft; brachte es ihm doch bis vor Kurzem schon 8 Millionen Dollars ein, also mehr als der russische Kaufpreis betrug. Lange Zeit hindurch nun blieb der Robbenfang ein unangesehenes thätigliches amerikanisches Monopol, weil die Gesellschaft eben keine Mitbewerber hatte. Als aber die Vancouver-Insel colonisirt wurde und Britisch-Columbia sich entwickelte, ließen deren Bewohner sich die reiche

Seehundsbeute nicht entgehen. Sie zahlten keine Abgaben, hatten daher größeren Gewinn, und daraus entstand denn der Meid der Alaskan Commercial Company und ihrer Gönner, zu denen augenblicklich auch der Staatssecretär Blaine gehört. Die Rechtsfrage erdienen ihnen sonnenklar, und um sich dazu noch beweiskräftige Präcedenzfälle zu schaffen, wurden die Regierungskutter angewiesen, die britischen Schiffe abzufangen. Und letzteres geschah gründlich; man nahm die ganze Ladung Felle, Gewehre und Schießbedarf weg, mochten die Felle nun aus britischen oder Behringsgewässern herrühren. So wurden dem Schooner „Godolphin“ 618 Felle abgenommen, von denen 600 an der Westküste der Vancouver-Insel erbeutet worden waren.

Nach und nach stieg die Zahl der so abgefangenen Schooner auf 17 und der dadurch verursachte Verlust auf 500,000 Dollars. Die diplomatischen Verhandlungen darüber verliefen fruchtlos, bis Lord Salisbury dieselben energisch in die Hand nahm und den Amerikanern soweit entgegenkam, ein Schiedsgericht über die Frage vorzuschlagen. Schiedsgerichte zwischen Amerika und England sind nicht gerade beliebt, denn die Alabama-Entschädigung wird nicht so bald vergessen. Um so mehr war die Ausnahme berechtigt, daß Amerika darauf eingehen werde; aber Blaine antwortete ziemlich grob mit dem Hinweise, daß Salisbury gewisse Zusätze aus dem Kaufvertrage in Betreff Alaskas unterschlage; aus denselben gehe hervor, daß Amerika schon vorher dort ein Alleinrecht besessen hätte. Und so ist denn die ganze Angelegenheit festgefahren. Mit den Amerikanern ist es schwer, diplomatisch Politik zu treiben, das erfahren jetzt auch die Engländer. Was das Aussterben der Seehunde betrifft, welches der Behauptung der Yankee gemäß durch deren wüthes Abschachten seitens der Vancouver-Kreuzer herbeigeführt werde, so soll daran kein wahres Wort sein.

Trotzdem wäre England bereit, sich einer Schonzeit anzuschließen, die von October bis Juni einschließt, also neun Monate dauern sollte und auch für die Küste der Vancouver-Insel gelten würde. Im October ziehen die Seehunde südwärts bis Californien und kehren im Mai nach ihren Brutnestern an den Briblos-Inseln zurück. Wäre es den Vereinigten Staaten wirklich um den Robbenfang zu thun, so würden sie einer solchen internationalen Abmachung bereitwillig zustimmen. Daß die amerikanische Flotte, die bei San Francisco zusammengezogen wird, den britischen Admiralen keine Sorge macht, versteht sich wohl von selbst, und die Nachricht, daß Rußland an der ostibirischen Küste Kriegsschiffe ansammle, hat wohl noch nicht als bestätigt zu gelten.

Ein wirklicher Krieg mit Amerika wäre für jede englische Regierung eine bedenkliche Sache. Im besten Falle kommt nichts dabei heraus, und schließlich würden Englands Verbindungen mit seinen Colonien dadurch schwer erschüttert werden. Schon oft wurde hervorgehoben, daß England von Canada, welches sich gegen das Mutterland durch Bolle abspaltet, nichts weiter hat, als daß es dort ein Mitglied seines Adels in der Statthalterstelle unterbringt. Soll es aber noch dazu Millionen für canadische Fischereiereisen ausgeben, so würde manchem die Lust eines derartigen Colonialbesitzes vergehen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. Januar

Das Executivcomité der Bukarester „Liga für die Einheit (unitate) der Cultur der Rumänen“ veröffentlicht folgenden Aufruf: „Das Rumänenthum außerhalb des Königreiches erleidet gegenwärtig eine harte Prüfung. Die rumänische Sprache wird nicht nur aus den nationalen Schulen verjagt, sondern auch bedroht — in Beeinträchtigung ihrer natürlichen Rechte —, sogar am Herde der rumänischen Familie erstickt zu werden. Die Organe der nationalen Cultur werden durch häufige Proceffe und schwere Verurtheilungen getrieben, weil sie die traditionellen Rechte der Rumänen verteidigen. Die rumänischen Schriftsteller, welche Respekt vor

den Gesetzen zu verlangen wagen, werden als Agitatoren vor Gericht gezogen, von den Feinden ihrer Nation verurtheilt und in die Gefängnisse geworfen. Angesichts dieser und vieler anderer Verfolgungen, die einen großen Theil des Körpers unserer Nationalität zu erlöbten suchen, erlegt das nationale Selbsterhaltungsgesühl jedem guten Rumänen die Pflicht des Opfers auf. Die Liga, welche es sich zur Pflicht macht, diesen Tendenzen der Entnationalisirung energischen Widerstand entgegenzusetzen und die Sache des Rumänismus mit allen Kräften und allen erlaubten Wegen zu verteidigen, appellirt an alle edlen und patriotischen Herzen um moralische und materielle Unterstützung bei Erfüllung dieser heiligen Mission.“

Ein Straßburger Brief der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ legt dar, die in den Reichsländern anässigen Ausländer seien bisher von der Polizeicontrole unberührt geblieben; nunmehr soll aber der Schwerpunkt der Fremdenpolizei und wahrscheinlich aus guten Gründen gerade nach dieser Richtung verlegt werden. Die Zahl der Fremden in den Reichsländern betrage 35,000, darunter 10,000 Franzosen. Man dürfe dieselben nicht vergessen lassen, daß sie die Gastfreundschaft Deutschlands genießen, welche sie nicht mißbrauchen dürfen. Die Anmeldung soll jährlich wiederholt werden.

Ein Berliner Brief der „Allgemeinen Zeitung“ bezweifelt die Richtigkeit des Gerüchtes, Prinz Reuß werde Statthalter der Reichsländer werden, da von einem Rücktrittsgedanken Hohenlohe's nichts bekannt ist. Die Stellung Böttcher's wird durch den Vorstoß in der Landgemeindeordnungs-Frage als erschüttert bezeichnet.

Die Schweriner Staatsregierung veröffentlicht die Erklärung, daß die in den Blättern enthaltene Meldung, wonach Fürst Bismarck zum mecklenburgischen Minister-Präsidenten berufen worden wäre, jeder thatsächlichen Grundlage entbehre.

„XIX. Siecle“ meldet: Der Deputirte Dillon, welcher am Sonntag in Frankfurt eintreffen soll, werde definitiv als einziger Leiter der irländischen Partei gewählt werden.

„Esercito Italiano“ meldet: Eine Commission, bestehend aus allen Generalen der Armee, sprach sich für die Verlängerung der Militärdienstpflicht bis mindestens zum 42. Jahre, die Verbeibehaltung der gegenwärtigen Dauer der activen Dienstleistung und Aufrechterhaltung des jetzigen Recrutirungssystems aus.

Bei dem Banke zu Ehren des für Mozambique bestimmten Expeditionscorps sagte der König von Portugal in einem Toaste auf die Expedition, er suche nicht neue Reichthümer und Eroberungen; er wolle den überseeischen Landesleuten helfen, Portugal jene Theile des Vaterlandes zu erhalten, die schon manches Opfer und manches Blut gekostet hätten. Der König versicherte die Mitglieder der Expedition, daß im Glück wie im Unglück gleich treue Herzen in der Heimat für sie schlagen und trant auf das Wohl der Expedition.

Die „Petersburger Zeitung“ sagt, das Exposé besprechend und auf dessen Schluß hinweisend, der Finanzminister mache sich zum Dolmetsch von ganz Rußland, indem er der friedliebenden Geminnung des Czars seine Huldigung darbringt.

Nach einer Petersburger Mittheilung der „Rölnischen Zeitung“ bezeichnen russische Regierungskreise den in Konstantinopel verhafteten kaukasischen Fürsten als einen hervorragenden Nihilisten und gewandten Couponfälscher, der im Auftrage der revolutionären Partei vor einigen Jahren in Petersburg und Moskau große Bankhäuser um bedeutende Summen schädigte. Mit den hieudurch beschafften Geldern sollten in der Schweiz und in Paris die Bombenverlübe als Vorbereitung zu neuen Attentaten fortgesetzt werden. Als der Fürst in Petersburg lebte, nannte er sich Abulshidse und war in vornehmen Gesellschaftskreisen sehr beliebt. Lutzki wird als sein langjähriger Vermittler mit der Nihilistenpartei gelöhrt.

Bezüglich des von der canadischen Regierung mit der Zustimmung Englands eingeleiteten Proceffes vor dem Obersten Gerichtshofe in Washington,

Feuilleton.

Die Sünden der Väter.
 Novelle von B. Bibbern.
 (16. Fortsetzung.)

Es gehörte zu der Hausordnung im Stiff, daß die Damen nach dem Mittagessen bis gegen drei Uhr jede für sich in ihrer Wohnung blieben. Die meisten benutzten diese Zeit zu einer behaglichen Siesta, nach der die natürliche Schwäche ihrer Jahre auch mehr oder weniger gebieterisch verlangte. Diejenigen aber, welche die Wohlthat eines Schläfchens nach dem Essen nicht anerkennen wollten, lasen oder erlebten ihre Correspondenzen und verglichen.

Gertha durfte die Ruhezeit im Stiff auch zur Lectüre verwenden; aber die Bücher, welche ihr zu lesen gestattet, waren von der Mutter sorgfältig ausgewählt und zum großen Theil viel mehr belehrenden, als unterhaltenden Inhalts. In den letzten Wochen hatte Hubert nun freilich zum ersten Mal der lebhaften Schwester ein paar Romane zugestekt, Werte eines reinen, edlen Frauengeistes, von denen er annehmen konnte, daß sie die Seele des kindlichen Mädchens eher veredeln, als verderben würden.

Mit solch' einem Buche in den Händen suchte Gertha ihr Lieblich-pläschen im Garten auf. Aber wie leidenschaftlich sie sich auch sonst in die Lectüre verfenkt, heute schwirrte es in ihrem Kopfe, und sie vermochte nicht, die Gedanken auf den Inhalt des Buches zu concentriren. Ungeduldig schlug sie es zuletzt zu und rief mit Heftigkeit aus:
 „Mein Gott, bin ich denn seit gestern eine ganz Andere geworden? — Haben mich die Erlebnisse weniger Stunden so vollständig umgewandelt, daß mir reizlos erscheint, was bisher meine größte Freude war?“
 Ihre Stirn senkte sich, und noch einmal zog vor dem geistigen Auge des Mädchens Alles vorüber, was es in vierundzwanzig Stunden erlebt.

Die Farbe ging und kam dabei auf dem braunen Gesichtchen. Blöcklich sprang Gertha von ihrem Sitz in die Höhe. Sie sah Ania von Starenberg allein vor die Hausthür treten, und da sie sich im Moment gerade in Gedanken mit ihr beschäftigte, so schien ihr die junge Stiefschwester wie gerufen zu kommen.

„Flüchtig wie ein Reh eilte sie den Weg hinauf und rief der langsam Daherschreitenden schon von Weitem zu:
 „Kommen Sie dort unter den Fliederbaum, Fräulein Ania, da ist es wundervoll kühl, und wir können dort auch ganz ungestört mit einander plaudern.“

Ein Schatten flog über das Gesicht der Angeredeten. Sie wäre lieber allein geblieben während der Siestazeit, wollte aber der Kleinen nicht wehe thun, indem sie ihre augenblicklichen Wünsche kundgab. So beherrschte sie sich und nickte dem jungen Mädchen, das jetzt neben ihr stand und ihre Hand faßte, freundlich zu.

Arm in Arm schritten sie dem Pläschen unter dem Fliederbaum zu, dessen Bank auch nur für zwei Personen Raum bot. Es währte nicht lange, so saßen die beiden jungen Freundinnen dicht beisammen hinter dem kleinen Tisch.

Unwillkürlich hatte Ania's Hand nach dem Buch gegriffen, das Gertha vorhin hier aus der Hand gelegt, und nur, um irgendetwas zu sagen, fragte sie:

„Sie lesen, liebe Gertha! Gefällt Ihnen das Buch?“
 „O ja! Aber, Fräulein Ania, lassen Sie mich Ihnen aufrichtig sagen, daß ich kaum weiß, was ich gelesen habe, — es sieht gar zu traurig in meiner Seele aus.“
 „Kind, verflünden Sie sich nicht!“ warf Ania fast heftig ein. Aber Gertha schüttelte leidenschaftlich den Kopf.
 „Verflünden? O nein, Fräulein, denn ich bin in Wahrheit unglücklich, wenn auch erst seit gestern, als ich erfuhr, daß mein Vater noch lebt, krank, hinfühend, auf einem fernen Jagdschlosse, und daß ich mich doch nicht nähern darf, weil Mama unversöhnlich ist und nicht verzeihen

will, weil sein leidenschaftliches Herz sich einmal von ihr ab und zu einer Andern gewendet hat.“

Die blauen, traurigen Augen in dem Gesicht Ania's von Starenberg blickten theilnehmend auf das junge Mädchen.

„Ich will zugeben, auch das kann unglücklich machen,“ sagte sie weich. „Was aber ist Ihr Leiden im Vergleich zu dem meinen, Gertha! Mein Vater lebt ebenfalls noch, aber er lebt in entehrender Gefangenschaft, — lebt, als Landesverrätther verurtheilt, ein fluchwürdiges Dasein. Die Schmach aber, welche er auf seinen Namen geworfen, beugt auch mich in den Staub, trotzdem der Bruder meiner Mutter mich adoptirte. — O Gertha, Kind, ich sehe es Ihnen an, Sie fühlen in diesem Augenblick mit mir, und um Sie zu lehren, das Unglück in Ihrer Familie mit Geduld zu tragen, will ich Ihnen meine Lebenserfahrungen berichten, — in der besten Uebersetzung, daß Sie das Vertrauen, welches ich Ihnen damit erweise, nicht mißbrauchen werden.“

Eine kleine Pause entstand; beide Mädchen schwiegen minutenlang; dann begann Ania von Starenberg mit leiser, gebrochener Stimme:

„Als mein Vater, ein Unterthan des Königs von B., das Unselige vollbracht und er, seines Verbrechens überführt, zu lebenslänglicher Kerkerhaft verurtheilt, in das Gefängniß zu L. gebracht wurde, befand ich mich zu längerem Besuch im Hause meines Onkels. Dieser, der einzige Bruder meiner früh verstorbenen Mutter, stand meinem Herzen unendlich nahe. Ja, auch geistig sympathisirte ich mit ihm um Vieles mehr, als mit dem eigenen Vater, der mir bei jeder Gelegenheit zeigte, daß für ihn, den eleganten Hofmann, die herangewachsene Tochter nur eine Last sei. Onkel Starenberg war ebenfalls Wittwer. Auch er hatte nur ein einziges Kind, eine Tochter, welche aber um mehrere Jahre jünger ist, als ich, mir aber äußerlich überraschend ähnlich sieht. Wir gleichen beide Zug für Zug meiner Mutter. Ich half Portenstie erziehen und erzielte den besten Erfolg. Schade nur, daß ich mich ihrer nicht in nächster Nähe erfreuen kann, da mein Viebling zur Waife geworden und von Verwandten nach England geholt worden ist, wo sie sich leider in keiner Weise glücklich fühlt. Doch ich wollte ja nicht

um die amerikanischen Behörden in Alaska zu verhindern, die englischen Fischerboote im Behringsee zu confisciren, veröffentlicht „New-York Herald“ eine Depesche aus Washington, wonach das Verfahren den Zweck habe, die Behringsee-Frage durch einen Richterpruch zu entscheiden und somit aus dem Gebiete diplomatischer Verhandlungen zu entfernen. Die Handlungsweise der kanadischen Regierung rief beim Präsidenten Harrisson, beim Staatssecretär Blaine, dem gesammten Cabinet und bei den Commissionen für auswärtige Angelegenheiten des Senats und des Repräsentantenhauses große Verwirrung hervor. Es verlautet, Blaine werde eine bezügliche Note an den diesseitigen Gesandten in London richten. Ueber die Lage in Chili sind folgende Nachrichten eingelaufen: Die Escadre allein hat sich erhoben, während die Armee dem Präsidenten Palmaeceda treu geblieben ist. Die Bevölkerung verhält sich ruhig. Es wurde der Belagerungszustand proclamiert. Seitens der Regierung wurden die energigsten Maßregeln ergriffen, um die aufständische Bewegung zu unterdrücken.

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 15. Januar.

Kurz nach 4 Uhr Nachmittags eröffnete Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister die heutige jährliche besuchte Sitzung und machte vor Uebergang zur Tagesordnung die Mittheilung, daß in Folge der über Beschluß der Stadtvertretung ausgeschiedenen Concurrenten zur Ueberprüfung von Bauplänen für das in der Pestauerstraße zu erbauende Corps-Commandogebäude neun Projekte eingelaufen sind, und zwar theils von hiesigen, in größerer Anzahl aber von auswärtigen Concurrenten. Die Projekte wurden von der hiesigen bestimmten Special-Commission eröffnet und werden einer Special-Commission von Sachverständigen zur Ueberprüfung zugewiesen, sobald kurze Zeit zur Einschichtnahme aufgelegt und der Stadtvertretung feinerzeit weitere Mittheilungen gemacht werden.

Zur Tagesordnung übergehend, referirte Magistratsrath Sigerus über die abgehaltenen Vicitationen wegen Verführung von Brenn- und Bauholz aus dem jungen Walde und Fällung der Eisgrube im städtischen Schlachthause. Das Ergebnis dieser Vicitationen, und zwar für die Meterklasten Brennholz 1 fl. 49 kr., für einen Klotz Bauholz 1 fl. 18 kr. und für die Fällung der Eisgrube 33 fl., erhielt die Genehmigung.

Das bei der Schotterübernahme im abgelaufenen Jahre thätig gewesene Mitglied Karl Arz wurde auch neuer hiermit betraut. Ebenso wurden genehmigt die Collaudirungs-Protocolle über die Herstellung der beiden Strebezieiler an der Ursuliner-Kirche, die Herstellungen in der Reisper- und Sporengasse und die Auffahrt aus der Salzgasse. Die Herstellung der Strebezieiler wurde von den Unternehmern Gromer und Nerlinger mit dem veranschlagten Kostenaufwande von 1505 fl. 16 kr. sachgemäß und zeitgerecht durchgeführt. Mehrarbeiten waren hiebei nicht erforderlich. Die Regulirungsarbeiten in der Reispergasse waren mit 14.955 fl. veranschlagt, die Mehrarbeiten machten einen Zufluß von 588 fl. 77 kr. erforderlich, so daß sich die factischen Kosten auf 15.543 fl. 77 kr. beziffern. Das Collaudirungs-Protocoll weist nach, daß die notwendig gewordenen Abweichungen vom Langhammer'schen Projecte begründet waren. Die Unternehmer wurden von der vertragsmäßig bestimmten Conventional-Strafe bei Nichterhaltung des Ausfertigungs-Termines entbunden, weil diese fünfzehntägige Verzögerung ihren Grund in den Verhandlungen bei Ankauf der Sacrifici hatte. Michael Ohnweiller wendete sich gegen die Ausführung der Pflasterungsarbeiten bezüglich des Wasserabflusses, weil dadurch die Hauseigentümer in der Wahngasse geschädigt werden und beantragte, das Protocoll über die Collaudirung nicht zu genehmigen und diesbezügliche Erhebungen vorzunehmen. — Stadtgenieur Rühf suchte die angeführten Mängel Ohnweiller's von technischer Seite zu widerlegen. — Kaufmann Baumann wollte gleichfalls gegen die Art der Regulirungsarbeiten in der Reispergasse sprechen, wurde aber vom Vorsitzenden darauf aufmerksam gemacht, daß die Geschäftsordnung keinem Mitgliede gestatte, in eigener Sache zu sprechen und Anträge zu stellen. — Ohnweiller's Antrag fiel bei der Abstimmung, dagegen wurde der Antrag Rühf's zum Zweck der Förderung dieser Regulirungsarbeiten protocollarisch den Dank auszudrücken, einhellig angenommen.

Bei der Beratung des Statut-Entwurfes für den Weisenfuhr der Stadt Hermannstadt gab es stellenweise längere und kürzere Discussionen. Von der Verlesung desselben wurde abgesehen, weil das Statut den Mitgliedern bereits früher zugehelt worden war. In der allgemeinen Debatte

von Hortensie, sondern nur von meiner Vergangenheit erzählen,“ unterbrach sich Ania hier mit einem Seufzer und fuhr nach kurzer Pause fort: „Ahnungslos, welches furchtbare Geschick mich bedrohte, lebte ich also wieder einmal, der W. ichen Heimat fern, Monate hindurch bei meinem Onkel, diesmal aber auf dem Starenberg'schen Landgute in Westpreußen; denn der Oheim hatte seinen Abschied genommen und Berlin verlassen. — Ja, als bereits alle Welt davon sprach, welches Verbrechen sich mein Vater schuldig gemacht, lachte und scherzte ich noch. Verheimlichte mir den Dheim doch mittelstwillig das Entschickte; aber er hieß mich eilige Vorbereitungen treffen für eine lange Reise, die wir gemeinsam machen sollten. Um jede Verachtung von mir fern zu halten, stellte mich Onkel Starenberg überall als seine ältere Tochter vor, trotzdem ich noch nicht von ihm adoptirt worden war. Scherzend mußte er allerlei Gründe für die Mystification angeben, welche mir dann auch durchaus berechtigt erschienen. Als Ania von Starenberg genos ich so die Schönheiten der Welt, war ich nach wie vor ein frohes, heiteres Mädchen. Und als Ania von Starenberg lernte ich auch den Mann kennen, der mir nach kurzer Bekanntschaft sagte, daß er sich glücklich schätzen würde, wenn ich als seine Gattin seine Zukunft theilen wollte. Ich erwiderte seine Gefühle, Gertha, mit jedem Schlage meines Herzens. Ich hatte an seiner Brust geruht und ihm Treue geschworen bis an das Ende. Dann eilte ich zu dem Onkel, um diesen besten aller Menschen darauf vorzubereiten, daß der theure Mann, der mir in seiner Schönsheit, seiner Kraft, seinem Stolz und seinem Geiste wie ein Gott erschienen, kommen würde, um meine Hand zu werben. Ich fand den Onkel am Schreibtisch sitzen, er nickte mir freundlich zu; aber als ich ihm mittheilte, was er wissen mußte, wurde er plötzlich leichenblau und fuhr sich mit beiden Händen in das ergraute Haar.

„Hast Du ihm auch gesagt, daß Du nicht meine Tochter bist?“ fragte er dann. Ich schüttelte den Kopf: „Das vergaß ich! Aber Du bist gewiß so gut, ihn darauf hinzuweisen, daß er vor allem Papa um seine Einwilligung zu unserer Verbindung bitten müsse.“ „Deinen Vater?“

Es kam wie ein Schmerzensschrei über die Lippen des Oheims, dann rief er mich stürmisch in seine Arme. Und hier — hier an dem treuen Herzen ruhend, hörte ich endlich die Wahrheit, vernahm ich von dem Verbrechen des Vaters, hörte ich, daß ich eine Schmachbeladene sei, welche nie — nie die Gemahlin eines Mannes von der hohen gesellschaftlichen Stellung des Geliebten werden könnte. — Mich hatte es wie im Wahnsinn gefaßt. Und als der Geliebte dann plötzlich — unangemeldet, wie ich es mit ihm verabredet, zu uns in das Gemach trat, da floh ich ihm entgegen und sank schluchzend zu seinen Füßen nieder.

Er hob mich betroffen zu sich empor. Er bat und beschwor mich, zu erklären, was die grenzenlose Erregung bedeute. Mit fliegendem Alchem erfüllte ich seinen Wunsch; aber je weiter ich sprach, desto bleicher wurde auch sein Gesicht, — desto harter ward der Blick, den er auf mich richtete. Und als ich gendeb, da batte sich sein Arm von mir gelöst, — da stand er neben mir — ein ganz Anderer.

(Fortsetzung folgt.)

über den Entwurf sprach Dr. Emil Neugeboren sein Befremden darüber aus, daß er in demselben die cumulative Waissencasse vermisse, vermuthete aber dann die Ursache darin, daß dieses Bedürfnis hier nicht gefühlt werde, weil die hiesigen Creditinstitute den Zweck der cumulativen Waissencasse überflüssig erscheinen lassen. Nach Hinweis auf verschiedene Mängel im Waissen- und Vormundschafswesen beantragte er, es sei eine Commission seitens der Stadtvertretung anzustellen, welche einerseits wegen Verbilligung der Waissenpflege, andererseits wegen Abschaffung des Ueberflüssigen in der Gebahrung und Ueberwachung der Vormünder eine Repräsentation hohen Ortes zu überreichen hätte. — Der vorliegende Bürgermeister erwiderte hierauf kurz, daß die cumulative Waissencasse hier kein Bedürfnis widerte hierauf kurz, daß die cumulative Waissencasse hier kein Bedürfnis sei, daß der vorliegende Statut-Entwurf den Gesetzesbestimmungen gemäß verfaßt worden ist und empfahl bei dem Stande der Sachlage, den Entwurf als Grundlage zur Specialdebatte anzunehmen. — Waissenamts-Arzt Theis wies darauf hin, daß die cumulative Waissencasse nicht nur, wie vom Vorsitzenden bereits erwähnt, kein Bedürfnis sei, sondern deren Schaffung überhaupt nicht in der Absicht der Stadtvertretung liegen könne, da für eine solche ein weitaus größeres Manipulations-Personale erforderlich sei, daselbe aber — wie bekannt — vor nicht langer Zeit eben durch die Stadtvertretung reducirt wurde. — Nachdem Archivar Zimmermann darauf hingewiesen hatte, daß dem Antrage Neugeboren's jede Begründung fehle, ließ Dr. Neugeboren nach kurzer Replik seinen Antrag fallen, worauf die Specialdebatte folgte. An dieser beteiligten sich bei einzelnen Paragraphen mehrere Mitglieder, doch wurde das Statut ohne wesentliche, mehr Druckfehler in Betracht ziehende Aenderungen angenommen.

Die beiden vorgelegten Verträge wegen Verkauf des Baugrundes Reispergasse Nr. 41 im Ausmaße von 88 Quadratklaftern an Ferdinand Köninger für 702 fl., dann wegen Ankauf einer Grundparzelle unter den Erben im Ausmaße von 1386 Quadratklaftern von Wilhelm Binder zum Broos für 346 fl. 50 kr. zur Ueberlassung an das Militär-Werz zum Zwecke der Herstellung eines Reitweges wurden von den in gesetzmäßig genügender Anzahl anwesenden Mitgliedern bei namentlicher Abstimmung einhellig angenommen.

Der zur Verlesung gebrachte Bericht des Primararztes des hiesigen Franz Josephs-Spitals Dr. Wilhelm Otto über die im Auftrage der Stadtgemeinde zum Studium des Dr. Koch'schen Heilverfahrens nach Berlin unternommene Reise wurde mit großer Aufmerksamkeit angehört und beschloffen, dem Berichterstatter protocollarischen Dank auszusprechen.

Im Zusammenhange hiemit theilte der Vorsitzende mit, daß über Einsprechen des Magistrates für das hierortige Franz Josephs-Spital Koch'sche Lymphie überendet worden ist, welche sich in Händen des Primararztes Dr. Otto befindet; weiters, daß von Seite des h. Ministeriums eine Verfügung herabgelangt ist, unter welchen Vorichtsmaßregeln die Koch'sche Lymphie in der Privatpraxis und unter welchen Bedingungen dieselbe in öffentlichen Krankenhäusern verwendet werden darf und daß in den nächsten Tagen im Franz Josephs-Spitale Impfungen mit Koch'scher Lymphie vorgenommen werden.

Dem hiesigen Arzte Dr. Friedrich Spilka wurde für seine Dienstleistung im Franz Josephs-Spital während der Urlaubsreise des Secundararztes Dr. Karl Gundhardt in der Dauer von sechs Wochen eine Remuneration von 60 fl. aus der Spitalscassa zuerkannt.

Die Mittheilung, daß das h. Innenministerium mittels Erlaß das Präliminare des hiesigen Franz Josephs-Spitals genehmigt und auch die Erhöhung des Wärterstandes bewilligt hat, diente zur Kenntniß.

Hiermit waren sämtliche Gegenstände der Tagesordnung erledigt, worauf vor Schluß der Sitzung um 6 Uhr Abends Mädchenschul-Director Bell dem Vorsitzenden einen vorgesehnen Antrag zur geschäftsmäßigen Behandlung überreichte, welcher die feinerzeitige Regulirung der Heilanstalt-Rizanie im Interesse der Stadtverschönerung in's Auge faßt und folgende Punkte enthält: 1. den Verkauf von Grund an Hütenbesitzer einzustellen; 2. die Aenderungen in den Besitzverhältnissen zu überwachen; 3. die erworbenen Häuschen zu entfernen; 4. das städtische Wirthschaftsamt anzugeben, Alazienbäumchen anzupflanzen, um nicht Seesenzwertes an diesem Orte möglichst zu vermeiden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. Januar.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät stattete am 14. d. der herzoglichen Familie von Parma im Palais des Erzherzogs Karl Ludwig einen Besuch ab. — Die für den 19. und 20. d. angelegten Cercles bei der Erzherzogin Marie Valerie wurden in Folge Ablebens ihrer Schwägerin, der Erzherzogin Maria Antonia abgelaßt. Dagegen wird der Empfang bei Hofe am 17. d. durch diesen Todesfall in der Herrscherfamilie nicht berührt. Derselbe findet an dem bestimmten Tage statt. — Der russische Botschafter Mohrenheim in Begleitung des gesammten Botschaftspersonals besuchte am 13. d. in Paris den Fürsten von Montenegro. — Man telegraphirt dem „New-York Herald“ vom 11. d. aus Bombay: Der Empfang des Czarenwitsch in Seyppore war prachtvoll; ein großartiges Detail war ein Elephantrium durch die Stadt. Während des Tages wechselte der Czarenwitsch mit dem Maharajah Besuche und begab sich Nachmittags auf die Tigerjagd. Es wurden zwei Tiger erlegt, beide durch den Prinzen Variatinskij.

(Ereignung.) Der Präsident des Marosvafarhelyer k. Gerichtshofes hat den Gefängnißwächter und ausgedienten Unterofficier Alexander Tokés zum Hülfsbienner bei dem erwähnten Gerichtshofe ernannt. — (Wästigung.) Die Sitzungen des Buzlanger Ortsvereines des allgemeinen Frauenvereines der ev. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen sind vom k. ung. Minister des Innern mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Bürger- und Gewerbevereinsball.) Die Karten-ausgabe zu dem heute im Gesellschaftshause stattfindenden Balle erfolgt Vormittag 10-12 und Nachmittags von 2-6 Uhr im Sprechzimmer des Bürger- und Gewerbevereins (kleiner Ring Nr. 11). Wie wir erfahren, ist der neue Parquetfußboden im Gesellschaftshause „spiegelglantz“ hergerichtet, in die Tanzordnung eine „Polonaise“ und ein „Saudler“ aufgenommen und dadurch auch „Väterchen“ und Großväterchen Gelegenheit gegeben worden, mit „Mütterchen“ und Großmütterchen ein Tanzchen zu wagen. Uebrigens hat das Comité auch dafür Sorge getragen, daß „nach gethaner Arbeit“ Leib und Seele durch genießbare Speisen und Getränke restaurirt werden können und daß — Ende gut, Alles gut — Niemand durch eine übermäßige Forderung des Garderobiers verstimmt werde, indem die Garderobegebühr für die Person mit 10 fr. festgesetzt wurde.

(Jagd.) Auf Hahnbacher Hattert wird Sonntag den 18. d. eine Treibjagd abgehalten; zur Theilnahme berechtigt nur der Besizer der Revierkarte pro 1891. Stelldichen 8 Uhr Morgens im Ortswirthshaus.

(Todesfälle.) Johann v. Putkowskij, k. ung. Finanz-Secretär 1. Classe i. R., ist am 15. d. hier selbst gestorben. Die Beerdigung findet heute Nachmittags 3 Uhr auf dem ev. Friedhofe statt.

Gestorben ist: Wilhelm Willert am 14. d. in Paris, — der Herzog von Bedford am 14. d. in London, — der Sultan von Witu Funo Bakari, am 12. d.

(Mediafcher Nachrichten.) Aus Mediafch, 14. d. wird uns geschrieben: Daß in so kurzer Zeit eine Wiederholung der übrigens netten Operette „Das Pensionat“ verlangt wird und auf „allgemeines Verlangen“ auch gegeben wird, kann man nur vom Localpatriotismus ver-

langen. Und somit fand denn auch am 6. d. eine zweite Aufführung dieser Operette mit der früheren Besetzung der Rollen statt. Gleichsam als Würze und Zugkraft hatte man auch den Character „Homöopathisch“ zugegeben. Es Trodte man der Saal nicht so voll besetzt, wie zum ersten Male. Es ist dies ja auch erklärlich. Wer eine so kleine Operette einmal gesehen hat, sieht sie zum zweiten Male in so kurzer Zeit nur aus reinem Patriotismus. Der Musikverein hat sich aber nun wieder an sein Studium eines größeren Werkes gemacht; er studirt den „Wildschuß“, welcher zu Oitern aufgeführt werden soll. Möge Alles gut gelingen. — Samstag den 24. d. findet als erster Ball in diesem Jahrgang der Commis-Ball statt. Der Schlamyontenball wird neuer ausbleiben, zu großer Betrübnis unserer Badfischen.

(Unvorsichtige Eltern.) Aus S.-A. Ujhely, 13. d. wird geschrieben: Die in den unteren Schichten des Volkes herrschende sträfliche Gewohnheit, die kleinen Kinder ohne alle Aufsicht zubause zu lassen, hat dieser Tage in Bajdacska abermals ein beklagenswerthes Opfer gefordert. Der am äußersten Ende des Dorfes wohnhafte Schmid und sein Weib gingen nämlich in's Dorf, während ihr vierjähriges Knäblein ganz allein zubause blieb. Als die Eltern nach Verlauf einiger Stunden nachhause kamen, fanden sie ihr Kind auf dem Fußboden ihrer Wohnung in einer Blutlache bewußtlos liegen; besonders die Händchen und Füßchen desselben waren gräßlich verblutet. Die gepflogenen Nachforschungen ergaben, daß das Knäblein des Hauses während der Abwesenheit der Hausleute in die Wohnung eines dort seiner Wohnhaft gemäß Speisebereiter zu suchen. Das im Zimmer spielende Kind wollte wahrscheinlich das Schwein hinaustreiben, worauf das wüthend gewordene Thier das unglückliche kleine Geschöpf zu Boden warf und es zerfleischte. Alle Versuche, das bewußtlose Kind aus seiner Ohnmacht zu wecken, waren vergebens; daselbe starb einige Stunden später in den Händen seiner Eltern.

(Erleichterung.) Der Unterrichtsminister hat an die Schulinspektoren folgende Verordnung erlassen: In einem Erlasse vom 14. October 1890 sub Präf.-Z. 411 betreffend die Verminderung der Kanzeleagenden der Schulinspektoren habe ich diesen aufgetragen, den auf den Stand des Volksschulwesens bezüglichen Theil der Semestralberichte der Verwaltungs-Ausschüsse in authentischer Abschrift mir besonders vorzulegen. Da sich jedoch das als Grund dieser Verfügung dienende Verfahren mittlerweile geändert hat, infolge der Disposition des Herrn Ministerpräsidenten der auf das Volksschulwesen bezügliche Theil der erwähnten Berichte für mein Archiv überlassen wird, enthebe ich hiemit die künftigen Schulinspektoren der Erfüllung der im zweiten Punkte des citirten Erlasses enthaltenen Anordnung.

(Musikalisches.) Man schreibt uns aus Budapest: Der Glanzpunkt der gegenwärtigen Concertsaison gipfelt wohl in dem Factum, daß wir die hervorragendsten, classisch durchgebildeten Heroen des Clavierspiels D'Albert, Stavenhagen und am 14. d. am zündend illustrirten Bösendorfer die südamerikanische technisch-vollendeteste Clavier-Componistin Theresie Carreno kennen gelernt, die den verblüffendsten Effect durch Bizet's „ungarische Rhapsodie“, Bogrich's „Stocato Etude“ und Mac Dowell's „Gegentanz“ erzielt.

(Regulirung des Eisernen Thores.) Die Regulirungsarbeiten am Eisernen Thore scheinen Schwierigkeiten zu begegnen. Seit einiger Zeit waren in südburgarischen Blättern Gerüchte verzeichnet, denen zufolge die General-Bau-Unternehmung die Arbeiten einzustellen beabsichtigt. Dies wurde von der Unternehmung dementirt. Dem gegenüber erhält nun die „Südburgarische Post“ aus Orjova nachstehende Mittheilung: „Das Dementi der General-Bau-Unternehmung ist nur insofern zutreffend, als dieselbe allerdings nicht beabsichtigt, die erlegte Caution im Stich zu lassen. Die General-Bau-Unternehmung, nunmehr völlig überzeugt von den Schwierigkeiten der Felsprengung unter Wasser, die nur in Staatsregie erfolgen kann, behauptet, die der Ofertverhandlung zugrunde gelegten Pläne seien falsch, sie beanträgt Schadloshaltung oder einen neuen Vertrag, den der Staat nicht abschließen kann und nicht abschließen wird.“

(Zur Schriftfrage.) In der Sitzung der k. f. Gesellschaft der Aerzte in Wien brachte der Universitäts-Professor Dr. Ritter v. Reuß die Frage der Steilschrift zur Sprache. Derselbe äußerte sich unter Anderem: „Die Steilschrift ist für den Arzt, für den Chirurg und den Augenarzt von großer Wichtigkeit. Es ist wunderbar, was für einen Einfluß das Steilschreiben auf die Körperhaltung des Schülers ausübt. Ich habe in Schulen, in denen die Schriftlage dem Belieben des Schülers überlassen wurde und in denen man damit keinerlei hygienische Zwecke verfolgte, einzelne Schüler gesehen, welche mir durch ihre correcte Körperhaltung direct auffielen, und es zeigte sich, daß dies die Steilschreibenden waren. Für mich hat die Sache noch eine andere wichtige Seite. Alle unsere Bestrebungen correcte Schulbänke zu construiren, gelten immer nur normal-sichtigen Augen, nicht aber bereits kurzsichtigen. Wir wagen es nicht, diesen Brillen zu geben für die normale Körperhaltung beim Schreiben, weil bei der zu erwartenden fehlerhaften Körperhaltung accommodative Anstrengungen eingeleitet werden, die auf das Wachsthum der Kurzsichtigkeit einen verberlichen Einfluß haben können. Dem steilschreibenden Kinde jedoch kann ich mit Ruhe eine Brille anordnen, es wird seine correcte Haltung bewahren.“

(Grillparzer's Feier.) Der hundertste Geburtstag Grillparzer's wurde am 15. d. in Wien in pietätvoller Weise begangen. Das Grab im Hiegringer Friedhofe und das Denkmal im Volksgarten sind mit Kranzen geschmückt. In Vereinen und Festversammlungen wird den Namen des Dichters gehuldet. Die Presse hat den Tag der weihörsollen Erinnerung in stimmungsvoller Weise eingeleitet. Bei der von den Studenten veranstalteten Feier hielt Professor Minor die Festrede. — Die Direction des Wiener Volkstheaters hat in Folge der jüngsten Vorgänge im Gemeinderathe auf die Subvention von 4000 fl. zu Freitheatervorstellungen verzichtet; sie wird auf eigene Kosten am 24. d. eine Freivorstellung veranstalten, wobei „Ottokar's Glück und Ende“ zur Aufführung gelangt.

(Ein Abenteuer des Erzherzogs Eugen.) Am letzten Samstag wohnte der Erzherzog Eugen mit dem Officierscorps des 100. Infanterie-Regiments einem Balle in Neutitschein bei. Auf dem Rückwege von Neutitschein nach Tscheng passirte dem Erzherzog und seinen Begleitern ein Abenteuer. Derselben konnten nämlich mit der Neutitscheiner Localbahn trotz zweifelhafter Mühe und Plage nicht nach Zauditz gelangen und mußten umkehren. Die Fahrt wurde dann mit gastfreundlich beigegebenen Schlitten angetreten, wobei die Bürger von Neutitschein Pelze und die Damen Plüsch für die Herren Officiere in größter Anzahl zur Verfügung stellten. Erzherzog Eugen, welcher, wie schon erwähnt, an der Spitze dieser Ball-Expedition stand, war bei den Rückfahrtsmühseligkeiten in bester Laune.

(Ein seltener Gast.) Unter dem 13. d. wird uns aus Kassel geschrieben: Ein gar seltener Naturereignis ist am heiligen Dreifönigstag hier in Kassel eingetreten; so selten sogar, daß es fast wie eine Fabel klingt oder gar für „Jägerlatein“ gehalten werden könnte — indessen ist es nichtsdestoweniger wahr, buchstäblich wahr: ein junger, schmucker Auerhahn wurde gestern hier lebendig und unversehrt eingefangen. Das trug sich folgendermaßen zu: Ob durch den starken Schneesturm in seiner Flugrichtung verschlagen oder, ob von Hunger gepeinigt, in die Nähe menschlicher Wohnungen getrieben — genug, der Auerhahn flog direct durch das Auerthor, quer über den Friedriehsplatz auf den Königsplatz, wo gerade Wochenmarkt stattfand und ein buntes Volksgewühl herrschte. Der seltene Gast aus höheren Regionen wurde natürlich von der zahlreichen Menschenmenge wie ein Wunderthier angestaunt. Der Auerhahn ließ sich durch das Geseire nicht aus seiner stolzen Ruhe bringen, er spazierte gravitätisch oder flog ganz gemüthlich, gerade wie es ihm paßte, zwischen den Marktweibern hin und her, beglückte sich die putzende, auf dem Plage haltende Straßenbahn, besuchte darauf den Verkaufplatz für Hahnen, Rehe, Rebhühner etc. und ließ sich dann ganz gemächlich bei dem Verkaufstande für Fische etc. nieder. Nachdem man sich überzeugt hatte, daß man es wirklich und wahrhaftig

mit einem Auerhahn der Auerhahnbaue thun hatte, wurde Nähe befindliche ist etwa ein Jahr gerettet) wurde als derselbe vor Uganda weite. — unangenehme ihm von Felsin seinen Arzt um Vorstellungen hie würde, unterbroch er (Felsin) ihn Gegenüberstellung. Nun hatte aber die Zustände in selben unter And Pulverbrotth der Felsin zur recht „Wenn Du, mein V. „Sage doch, wo Emia, daß Dein bleichte schlottern um so mehr ihre häufigen Gewichte. — (Schick Salta, einer Sta gangenen Bleich Tagen einmal die Riste amtlich nur eine harte, Miniaturbild ein Man hatte es die Riste mit Birchow hatte „nahhaften Ger hatte, ohne durc nun der Gelehrte Cordoba angestell vorgelegt wurde. Masse ist thätig welche aus den wachsenden Baum der wenig civilis pfängers ist gefel Anthropologischer die Riste für B. — (Edi weihen des Verk durchschnittliche Kopf erreicht, w Continm zwischen bedeutet. Es mu Litter Bier mel. — (Das vom Festland ab Nahrungsmittel d. Reich fehlt; da ist durch Eis u Anstalten zur B. Beförderung der — (Der den vor einigen des pensionirten, von Rom den flü in einer seiner v. verbar. Nachh zu Wasser auf d. Auf der Flucht fanden den Leich ein ehliches Be in Bologna zum aber durch Gra Haft entlassen. — (Par alle Ursache, de Pariser Jugend verkommen ein aus einer Statt behörden veröff. haltungen in B. Vergeben und B. als von Männer Jahre wurden Todtschläge, des Attentate und 80 Verbrechen 11,862 einfache Commentars. V. vermahnen die die Revanche im — (Ra des Justizpalastes dachung in eine gegen die Flam deutende Schden Palaste. Der Raminis zuges. — (Der Dlot treffen so unmöglich ist. für Padlewsk Verführungen eines Schwimble schiedentem Ger meldet ein Tele Archimandriten, Sophia ein unt in Dlot verba welcher die Pol stimmten Angab General's Selib. — (U r hatte bei einer junge Dame von ein californischer

mit einem Auerhahn, diesem so überaus scheuen und für den Jäger außer der Auerhahnzeit im März und April fast nie zugänglichen Wilde zu thun hatte, wurde der seltene Gast am Krage gepackt und in das in der Nähe befindliche Hotel „Zum König von Preußen“ geleitet. Der Vogel ist etwa ein Jahr alt, einen Meter lang und „klastert“ über einen Meter.

— (Durch Emin Paschas Schlaueit vor der Hinrichtung gerettet) wurde der bekannte englische Afrikaforscher Dr. Robert Felkin, als derselbe vor langen Jahren bei dem blutdürstigen König Mtesa von Uganda weilte. Herr Felkin, der vor Kurzem in Berlin weilte, hat dieses unangenehme Abenteuer selbst folgendermaßen erzählt: Zum Dank für die ihm von Felkin zu Theil gewordene ärztliche Behandlung wollte Mtesa seinen Arzt um einen Kopf kürzen und gewährte ihm auf seine ärztlichen Vorstellungen hin, die medicinische Behandlung sei noch nicht zu Ende und würde, unterbrochen, Mtesa's Ende herbeiführen, nur die Gnadenfrist, bis er (Felkin) ihn (Mtesa) ganz gesund gemacht hätte. Dann hätten keine Gegenvorstellungen mehr und Felkin's Hinrichtung sollte vor sich gehen. Nun hatte aber Emin Pascha seinen Freund Felkin auf's Genaueste über die Zustände in Uganda und den Hof des Königs Mtesa instruiert und demselben unter Anderem das wichtige ugandische Staatsgeheimniß, wo Mtesa's Pulvervorrath vergraben lag, verrathen. Dieses Umstandes erinnerte sich Felkin zur rechten Zeit und gebrauchte als ultima ratio die Drohung: „Wenn Du, Mtesa, mich tödten willst, so werde ich in Deinen Pulvervorrath einen Blitz fahren lassen.“ Auf Mtesa's ungläubige Antwort: „Sage doch, wo er liegt“, flüchtete ihm Felkin in's Ohr: „Ich weiß von Emin, daß Dein Pulver unter Deinem Harem vergraben ist.“ Mtesa erbleichte schlotternd und ließ Felkin und seine Begleiter leben, dessen Ansehen um so mehr stieg, als Tags darauf zufällig bei einem der in Uganda so häufigen Gewitter wirklich unweit des Harems ein Blitz zur Erde fuhr.

— (Schicksale einer Postsendung.) Der Empfänger einer aus Salta, einer Stadt im äußersten Norden der argentinischen Republik eingegangenen Briefe, die jeder näheren Adresse ermangelte, ist in diesen Tagen einmal auf wissenschaftlichem Wege ermittelt worden. Man hatte die Kiste amtlich geöffnet und in ihr außer einem argentinischen Zeitungsblatt nur eine harte, gelbliche, schneeförmige Masse gefunden, die etwa wie das Miniaturbild eines in der „Verfeinerung“ begriffenen Schweizerkäses ausah. Man hatte es daher für einen „präbistorischen“ Gegenstand gehalten und die Kiste mit ihrem Inhalt einfach dem Professor Birchow zugesandt. Birchow hatte die Scheibe untersucht, zunächst aber nur einen gewissen „nahrhaften Geruch“ der Masse feststellen können. Es hatte sich dann auch ein „Muthiger“ gefunden, der etwas von der verdächtigen Masse geloset hatte, ohne durch üble Folgen beunruhigt zu werden. Dieser Tage empfing nun der Gelehrte zufällig den Besuch des an der argentinischen Universität Cordoba angestellten Professors Bradebuch, welchem die merkwürdige Sendung vorgelegt wurde und der wenigstens den Inhalt recognosciren konnte. Die Masse ist thierisch ein Nahrungsmittel und zwar eine Art Conserve, welche aus den Samen einer in den Wäldern Argentiniens massenhaft wachsenden Baumart bereitet wird und die zu Zeiten die einzige Nahrung der wenig civilisirten Palai bildet. Aber auch die Feststellung des Empfängers ist gelungen. Prof. Birchow hatte die Sendung mit nach der Anthropologischen Gesellschaft genommen, wo sich sehr bald herausstellte, daß die Kiste für Prof. Hartmann bestimmt gewesen war.

— (Edite, hibite Collegiales!) Nach den neuesten Ausweisen des Berliner statistischen Amtes hat im Jahre 1889—1890 der durchschnittliche jährliche Bierconsum in Deutschland 106 Liter pro Kopf erreicht, was gegenüber den vorausgehenden Jahren, in welchen der Consum zwischen 95 und 98 Liter schwankte, eine auffallend große Steigerung bedeutet. Es wurden in diesem Jahre in Deutschland ungefähr 400 Millionen Liter Bier mehr als in den letzten Jahren getrunken.

— (Das blöckte Helgoland.) Helgoland ist seit Weihnachten vom Festland abgeschnitten. Große Eisfelder treiben an der Insel vorbei. Nahrungsmittel werden knapp, Hefe und Eier sind ausgegangen, auch frisches Fleisch fehlt; dafür hat man Wildenten und Salsfleisch. Die Lebensmittel sind durch Eis blöckte, die Wefermündung noch frei. Wenn nicht bald Anhalten zur Postbeförderung getroffen werden, ist keine Aussicht auf Besserung der Verhältnisse.

— (Der Ketter Garibaldi's.) Italienische Zeitungen melden den vor einigen Tagen auf seinem Landgute bei Commachio erfolgten Tod des pensionirten Obersten Joachim Bonnet. Er war es, der nach dem Fall von Rom den flüchtigen Garibaldi und dessen Frau Anita durch 48 Stunden in einer seiner Hütten auf seiner Verpflegung vor den österreichischen Soldaten verbarg. Nachher brachten Diener Bonnet's Garibaldi auf Umwegen theils zu Wasser auf den Schiffahrtskanälen, theils zu Lande bis an den Appenin. Auf der Flucht starb die unglückliche Anita. Oesterreichische Soldaten fanden den Leichnam, den man nicht hatte begraben können, und gaben ihm ein ehrliches Begräbniß. Bonnet wurde verrathen und vom Kriegsgericht in Bologna zum Tode verurtheilt, nach der Ueberführung Generals Gorkowsky's aber durch Graf Strassoldo vollständig begnadigt und nach dreißigtägiger Haft entlassen.

— (Pariser Taugenichtse.) Die französische Hauptstadt hat alle Urtade, den traurigen Erscheinungen, welche die Bewahrung der Pariser Jugend zur Folge hat, alle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wie verkommen ein großer Theil der Pariser Knaben und Jünglinge ist, geht aus einer Statistik hervor, welche dieser Tage von den dortigen Justizbehörden veröffentlicht wurde. Demnach erstreckt sich die Hälfte der Verhaftungen in Paris auf Minderjährige; ebenso werden zweimal so viele Vergehen und Verbrechen von Leuten zwischen dem 15. und 20. Lebensjahre, als von Männern zwischen 20 und 40 Jahren begangen. In einem einzigen Jahre wurden durch Minderjährige 30 Mordmorde, 39 Morde und Todtschläge, drei Baternorde, zwei Giftmorde, 44 Kinderorde, 4212 Attentate und Verbrennungen, 25 Brandstiftungen, 153 Fälle von Nothzucht, 80 Verbrechen gegen die Sittlichkeit, 458 qualifizierte Diebstähle und 11,862 einfache Vergehen begangen. Diese Statistik bedarf keines weiteren Commentars. Die Franzosen würden wahrlich besser thun, ihrer so arg vernachlässigten Pariser Jugend größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, als ewig die Rebände im Munde zu führen.

— (Brand des Justizpalastes in Rouen.) Im Dachraume des Justizpalastes kam am 14. d. Abends Feuer zum Ausbruch, wodurch die Bedachung in einer Länge von ungefähr 30 Metern zerstört wurde. Die gegen die Flammen geschleuderten Wassermengen verursachten ziemlich bedeutende Schäden an diesem zu den schönsten Gebäuden von Rouen gehörenden Palaste. Der Ausbruch des Feuers wird der mangelhaften Anlage eines Kamins zugeschrieben.

— (Der Verhaftete von Dlot.) Ueber den Verhafteten von Dlot treffen so widersprechende Versionen ein, daß eine Urtheilsbildung unmöglich ist. Während man in Spanien geneigt scheint, den Verhafteten für Padelwski anzusehen, glaubt man in Paris nun trotz aller offiziellen Versicherungen an einen Irrthum der Polizei, die sich eines Narren oder eines Schwunders bemächtigt haben dürfte. Gleichzeitig circuliren die verschiedensten Gerüchte über den gegenwärtigen Aufenthalt Padelwski's. So meldet ein Telegramm des „Temps“ aus Bulgarien von dem Briefe eines Archimandriten, woraus herborgehe, daß Padelwski in einem Kloster nächst Sophia ein unverlegbares Nyl gefunden habe. — Man glaubt, daß das in Dlot verhaftete Individuum ein mit Padelwski befreundeter Nihilist ist, welcher die Polizei auf eine falsche Fährte zu bringen sucht. Nach bestimmten Angaben habe sich das Individuum am Tage der Ermordung des Generals Selverhoff in Girona aufgehalten.

— (Urwüchsiges Galanterie.) Der englische Oberst S. hatte bei einer Reise durch den Westen Nordamerikas die Obhut über eine junge Dame von großer Schönheit übernommen. Auf einer Station stieg ein californischer Goldgräber ein, welcher die Dame ununterbrochen anstarrte,

so daß der Oberst während wurde und ihn zur Rede gestellt haben würde, wenn seine Begleiterin ihn nicht zurückgehalten hätte. Nach längerer Fahrt stieg der ungeschickte Bewunderer weiblicher Schönheit aus; doch ehe er ging, zog er vor dem jungen Mädchen den Hut, griff dann in seine Westentasche und holte ein ansehnliches Stück Gold heraus, das er ihr mit den Worten in den Schoß warf: „Der Himmel segne Ihr hübsches Gesicht! Es ist das Schönste, das ich je gesehen. Nehmen Sie das zur Erinnerung an Jod!“ — Noch hübscher ist folgendes Geschichtchen von einem jungen Menschen aus dem Westen, der sich in Boston auf einer Soirée sterblich verliebte. Die Frau vom Hause, die ihm wohlwollte, gab ihm, als er fortlag, geheimnißvoll ein Päckchen und sagte: „Miß N. hat ihre Leber-schube vergessen — hier sind sie; da haben Sie einen Vorwand, sie zu besuchen.“ Der junge Farmer benutzte den Wink, stellte sich bei seiner Angebeteten ein und überreichte ihr das Päckchen. Sie dankte, fand aber zu ihrem Erstaunen nur einen Lebereschuh darin. „Den andern habe ich noch zu Hause“, erklärte der Jüngling erröthend, „ich bringe ihn morgen, und ich wolle nur, Sie wären ein — Tausendfuß.“

— (Kirchendiebstahl.) Aus Rom wird berichtet: Diebe ließen sich dieser Tage durch eine Glaskuppel in die Sakristei der Kathedrale in Piacenza, drangen in's Innere der Kirche und raubten alle im sogenannten Arsenale aufbewahrten Schätze, darunter einige schöne Kunstgegenstände, im Gesamtwerthe von 300.000 Lire. Man hat noch keine Spur der Thäter.

— (Schließung der Universität in Neapel.) Nachdem sich die Aufstellungen auf der Universität erneuert, haben die Professoren die Vorlesungen eingestellt und wurde die Universität geschlossen.

— (Das Wachsthum Roms.) Die oft überaus hohen Ziffern, welche die Bevölkerungszunahme deutscher und österreichischer Städte nach der neuesten Volkszählung aufweist, verschwindet gegenüber dem colossalen Wachsthum Roms. Die Bevölkerung der italienischen Hauptstadt betrug im Juli 1889: 408,936; am 30. September 1890 zählte die Stadt 421,102; am 30. November bereits 423,185; am 31. December endlich 425,271 Seelen. Die Bevölkerungszunahme betrug mithin in achtzehn Monaten 17,335 Köpfe.

— (Von den Gütern des Czaren) am Murghab im Mervgebiet wird folgendes echt russische Geschichtchen gemeldet: Vor drei Jahren wurde eine Commission unter Führung des Ingenieurs Koffel-Polewski nach den Murghab-Gütern geschickt mit dem Auftrage, u. A. festzustellen, welches Gebiet durch den Murghab bewässert werden könne. Die Antwort des Herrn Koffel-Polewski lautete, 2- bis 3000 Desjätinen, aber nur für den Fall daß bedeutende Wasserbauten am Murghabflusse vorgenommen würden, und dazu seien einige Millionen nötig. Das Hofministerium vertraute diesem Ausspruch vollkommen und übergab dem Ingenieur Koffel-Polewski die Arbeiten. Die Arbeiten begannen, nahmen aber einen derart schleppenden Gang, daß bereits im vorigen Jahre das Hofministerium Verdacht schöpfte Eine plötzlich vorgenommene Untersuchung hatte denn auch ein wenig tröstliches Ergebnis. Es war sehr wenig geschehen, dafür aber desto mehr Geld verbraucht worden. Im letzten Herbst ging Fürst Wisjenski vom Ipanagen-Departement als nachmaliger Revisor hin und zugleich wurde Sir Colin Moncrieff als einer der besten Sachverständigen zur Besichtigung der Murghab-Bewässerungs-bauten eingeladen. Nicht nur fand er die technischen Bauten schlecht, sondern er gab außerdem auch seine Meinung dahin ab, daß durch den Murghab nicht 2- bis 3000, sondern 50- bis 60,000 Desjätinen bewässert werden könnten; außerdem wurden ganz beträchtliche Untertheile aufgedeckt. Wie der „Röln. Ztg.“ berichtet wird, haben die bisherigen und untauglichen Arbeiten dem Hofministerium, also der kaiserlichen Schatzkammer, über zwei Millionen Rubel gekostet. Mit der Leitung der neuen Arbeiten ist seit mehreren Wochen Sir Colin Moncrieff betraut.

— (Schlavenhandel im Czarreiche.) Ueber Schlavenhandel bei den Burjäten im Gouvernement Irkutsk weiß ein Correspondent der „Nowoje Wremja“ zu berichten. Es handelt sich dabei ausschließlich um Mädchen. Der Vater, Bruder oder Onkel übergibt dem Käufer einen Schein, in dem er bezeugt, er habe ihm das betreffende Mädchen als „Pflanzgöchter“ für ewige Zeiten abgetreten. Solche Contracte werden sogar durch Unterschriften von Zeugen bekräftigt. Am häufigsten werden Waisen verkauft, doch verkaufen sogar wohlhabende Eltern ihre Töchter. Das gangbarste Alter der „Waare“ ist von zehn bis fünfzehn Jahren, wo die Mädchen schon etwas in der Wirtschaft helfen können. Der Preis schwankt zwischen vierzig und hundert Rubeln und darüber, je nach der Schönheit des Mädchens und je nach dem, ob es schon erwachsen ist. Weiterverkauf kommt nicht vor. Die Behandlung dieser Arbeiterinnen ist ungemein hart; sie werden bis auf die letzte Kraft ausgebeutet, und ihre einzige Hoffnung ist eine Heirat, für die der Bräutigam als Verkaufspreis dem Besizer zwei- bis fünfshundert Rubel zu zahlen hat. Mitunter tritt an die Stelle des „Kalyms“ (so heißt der Verkaufspreis) Arbeit in natura seitens des Werbers allein, oder zusammen mit der Braut. Trennt sich das Paar später, was bei den Burjäten häufig vorkommt, so hat der zweite Gatte dem ersten den „Kalyms“ zu ersetzen.

— (Die ermordete Braut.) In der Kirche des Dorfes Marion (Alabama) wurde eine Braut, die eben geheiratet hatte, vor den Augen ihres Bräutigams ermordet. Die Trauung war gerade vorüber und das neuvermählte Paar empfing die Glückwünsche der Verwandten und Freunde, als ein Schuß, der durch das Kirchenfenster abgefeuert worden war, die junge Frau tödt niederstredte. Der Mörder, vermutlichlich ein verschämter Liebhaber der Ermordeten, ist spurlos verschwunden.

— (Die nächste Reise des Schah.) Nasr-Eddin, der Schah von Persien, hat, wie aus Teheran berichtet wird, vor Kurzem den schwedischen Gesandten Grafen Löwenhaupt empfangen, welcher dem Schah ein Handschreiben des Königs Oskar und die Insignien des höchsten aller schwedischen Orden, des Seraphsordens, überreichte. Der Schah war von den prächtigen Insignien, besonders von der kunstvoll gearbeiteten Kette, sehr entzückt, und ließ dem Gesandten verdommeltschmeicheln, daß er dem König Oskar sehr dankbar sei, und daß er die Reisebeschreibungen, die der König veröffentlichte, mit Aufmerksamkeit verfolgt habe. Zugleich bedauerte er, auf seinen bisherigen Reisen nach Europa Scandinavien noch nicht gesehen zu haben. Er versprach zugleich, der Besuch Schwedens und Norwegens werde der Hauptzweck seiner nächsten Reise nach Europa sein.

— (Amerikanische Millionäre.) In einem Streite über Schutzoll und Freihandel haben die New-Yorker „World“ und die „Tribune“ eine Liste derjenigen Personen veröffentlicht, welche in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ein Vermögen von fünf Millionen Dollars und darüber besitzen. Die Liste umfaßt 122 Personen, welche zusammen das Riesencapital von 1,552,000,000 Dollar besitzen. Die 35 Ersten der Liste besitzen zusammen nicht weniger als 1,085,000,000 Dollars, also über zwei Drittel des Gesamtmillionencapitals der ganzen Liste. Die Reichsten sind William Waldorf Astor, der laut Bestimmung des Stiefers der Familie in der Neuen Welt mit einem Vornamen nach dem badijchen Geburtsort seines eingewanderten Vaters heißen muß und sein in ungeheurem Grundbesitz bestehendes Vermögen ererbt hat, und John D. Rockefeller, Präsident und General-Director der „Standard Oil Company“, durch welche er zu seinen Reichthümern gelangt ist; sie besitzen jeder hundertfünfzig-zwanzig Millionen Dollars. Ein Zweiter aus der Familie Astor wird mit 30,000,000 aufgeführt. Der drittreichste, aber auch meistgeschätzte Amerikaner ist Jay Gould mit 100,000,000 der als Commis in einem Dorfschaden anfang und als Börsenmann seine gewaltigen Schätze ansammelte. Nach ihm kommen Cornelius Vanderbilt mit 80,000,000 und William R. Vanderbilt mit 75,000,000, später werden noch Fredrick W. Vanderbilt und George W. Vanderbilt mit je 15,000,000 genannt, also zusammen 185,000,000 Millionen, zu denen der Großvater den Grund gelegt hatte, der als armer Schifferknabe begann. Leland Stanford, der californische Finanzmagnat, welcher seinen Staat mit einer Riesenuiversität besienft

hat, die den Namen seines verstorbenen Sohnes trägt, ist der Besizer von 20,000,000, und erst der einunddreißigste in der Reihe ist John W. Mackay mit 10,000,000 Dollars, der in Paris mit seinem Gelde so viel Aufsehen erregt.

— (Ein amerikanisches Blatt) spricht von dem Reichthume eines seiner „Industriellen“, einem self made man, und thut dabei die unantastbare Aeußerung: „Er wurde ohne einen Pennig in der Tasche geboren.“

— (Seine Leibspeise.) Onkel: „Was ist denn deine Leibspeise, Karlchen?“ — Karlchen: „Dicks Erbsen; da werde ich immer so krank, daß ich den nächsten Tag aus der Schule fortbleiben kann.“

Original-Telegramme.

Berlin, 16. Januar. Der Reichstag setzte die Verathung über Getreide- und Viehhölle fort. Kardorff weist auf die Gewohnheit Richter's, Andere zu verunglimpfen, hin. Er spricht gegen die Zollermäßigung und gegen Oesterreich-Ungarn.

Paris, 16. Januar. Floquet, den Präsidentenstuhl einnehmend, erklärt, die Republik habe nicht die Absicht, ihren Sieg zu mißbrauchen, sondern werde denselben zu Gunsten der Gerechtigkeit-Bedürftigen benützen. Die Kammer beschloß nach langanhaltendem Beifalle, die Rede drucken und afficiren zu lassen.

Lyon, 16. Januar. Die Frage der Verzollung ausländischer Seide ruft große Bewegung unter den Arbeitern hervor. Eine öffentliche Protestversammlung wird stattfinden.

Algier, 16. Januar. Von vielen Seiten werden Erdbeben gemeldet. Das Dorf Guraja wurde zerstört, mehrere Personen wurden getödtet.

Dublin, 16. Januar. Das Parteiorgan O'Brien's theilt mit, Parnell habe eingewilligt, zurückzutreten.

Rom, 16. Januar. Unter den ersten, dem Parlamente vorzulegenden Militärprojecten wird sich das auf die dreijährige Militärdienstzeit bezügliche befinden.

Moskau, 16. Januar. In der Depeche, womit der Czar die Gratulation des Fürsten Dolgoruki beantwortete, wird gesagt, er sehe zu Gott, daß er Rußland auch heuer mit Frieden und Wohlergehen segne.

Konstantinopel, 16. Januar. In Yemen an der arabischen Küste des Rothen Meeres brach eine ernste Revolution in Folge der Mißwirtschaft der türkischen Behörde aus.

Marktbericht.

Hermannstadt, 16. Januar. Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 6.20, mittlerer fl. 5.80, mindester fl. 5.40, Halbfrucht, bester, fl. 5.10, mittlerer fl. 4.80, mindester fl. 4.50, Korn, bester fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.50, Gerste, bester fl.—, mittlerer fl.—, mindester fl.—, Hafer, bester fl. 2.80, mittlerer fl. 2.50, mindester fl. 2.20, Ankerung fl. 2.80, Erdäpfel fl. 1.30, Mehl Nr. 1 per 100 Kilo fl. 15.—, Mehl Nr. 2 fl. 14.50, Mehl Nr. 4 fl. 13.—, Mehl Nr. 5 fl. 12.50, Erbsen, per Liter 10 kr., Einlen 14 kr., Fiolen 6 kr., Hirse 12 kr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.50, ungebundenes fl. 30, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Kernen, per Kilo 46 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 44 kr.

Fremden-Liste

vom 16. Januar. Hotel Welker. Ludwig Suprich, Beamter, von Zombor; Simon J. Tobescu, Bahnkamrer, von Rumänien; Stefan Bednjaja, Grundbesitzer, von Brad; Franz Pinbar, Pfähter, von Ketz. Hotel Habermann. Dominik Fojalcs, Reisender, von Regji-Basarabetsch.

(Eingefendet.)

„Kein Husten mehr.“

Dies ist der Anspruch eines Jeden, der schon einen Versuch mit den berühmten, preisgekrönten

„Egger's Brust-Pastillen“

gemacht hat und auf welche wir unsere p. t. Leser hiemit aufmerksam machen.

Diese Brust-Pastillen sind in Original-Cartons à 25 kr. und 50 kr. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Grafius und Georg Deak; in Schässburg: Apotheke des Herrn A. W. Liagner und bei Herrn Josef Teutsch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf (artistisch: Zeitung: Eugen Berger). Abonnement Suspendu Nr. 18.

Heute Samstag den 17. Januar:

Benefice des Schauspielers Eduard Romani.

Othello, der Moor von Venedig.

Tranerspiel in 5 Acten von William Shakspeare. Uebersetzt von Heinrich Boß.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like Ung. Schatz.-Abt.-Oblig., Goldrente, Papierrente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like Ung. Schatz.-Abt.-Oblig., Goldrente, Papierrente, etc.

